

Kräften dem Geiste unterworfen, die Leidenschaften zur Ruhe gebracht und die Gelüste ertötet. Der Teufel ist überwunden und in die Flucht gejagt, die Seele in Gott umgestaltet und mit der Fülle der himmlischen Reichthümer und Gaben ausgestattet. Sie ist also gerüstet und in der Lage, die Wüste des Todes zu durchwandern und, von Wonne überströmend, von dem ewigen Throne Besitz zu ergreifen.

Alle diese Vollkommenheiten und Zubereitungen stellt die Braut ihrem Geliebten, dem Sohne Gottes, vor mit dem brennendsten Wunsche, von der geistigen Vermählung hienieden, zur glorreichen Vereinigung in der triumphierenden Kirche zugelassen zu werden.

* * *

Der Gesang schließt mit dem frommen Wunsche, den wir gerne zu dem unsrigen machen: „Dahin möge die göttliche Güte alle jene führen, welche den süßesten Namen Jesu, den Bräutigam der treuen Seelen, anrufen, dem Ehre und Herrlichkeit sei mit dem Vater und dem Heiligen Geiste in alle Ewigkeit.“

Ein Caritasapostel aus den Anfängen des Christentums in Deutschland.

Von Dr. Scherer, Passau.

Als das Weströmische Reich unter den Schlägen germanischer Urkraft zusammenbrach, war die römische Bevölkerung der Donauländer in größter Gefahr, von den nachdrängenden Stämmen der Deutschen aufgesogen und vernichtet zu werden. In dieser verzweifeltsten Lage erstand ihr der heilige Severin als rettender Engel Norikums sowie des östlichen Bindeiciens, eine der großartigsten Erscheinungen der Weltgeschichte überhaupt. Man wußte nicht seine Herkunft noch sein Heimatland, er hat dies selbst seinen vertrautesten Freunden niemals geoffenbart. Er hauste einige Jahre in der Zelle zu Bojodurum, der heutigen Innstadt von Passau, am längsten in der Zelle bei Fabianae, dem heutigen Wien, wo er sein Hauptkloster baute, dem er als Abt vorstand bis zu seinem Tode (482).

Seine Persönlichkeit muß einen außerordentlichen Eindruck auf alle, die in seine Nähe kamen, gemacht haben. So geschah es, daß die Romanen, wie deren Grenznachbarn, die germanischen Stämme, ehrerbietig zu ihm emporblickten und seinen Rat einholten. Deshalb konnte er mehr als einmal den Vermittler zwischen beiden Parteien machen und viel Krieg und Blutvergießen verhüten. Er war es aber auch, der nicht nur mit dem Worte der evangelischen Wahrheit seine Schutzbefohlenen leitete und das Christentum ausbreitete: er erkannte zudem auch die schwer bedrängte soziale Lage der in Ufernorikum

anfassigen Romanen und organisierte eine so großartige Hilfstätigkeit für dieselben, daß wir diese heute bewundern müssen, wenn wir die Schwierigkeiten der damaligen Zeit, die Verkehrsverhältnisse, den Mangel einer festen Autorität betrachten. Insofern ist er ein Caritasapostel für seine Zeitgenossen geworden, hat dadurch den Germanen erst die wahrhaft belebende Kraft des katholischen Glaubens erkennen lassen und den Weg bereitet zu dessen allmählicher Annahme. Während er in seinen Klöstern und Zillalen gottbegeisterte Seelsorger und Missionäre heranbildete, sorgte er auch für die leiblichen Bedürfnisse seiner Schutzbefohlenen. Insbesondere war es die Sorge für die Armen und Gefangenen, die er nach dem Zeugnis seines Biographen und Schülers Eugippius „aus angeborener Milde in solchem Umfang übernommen hatte, daß fast alle Dürftigen in allen Städten und Dörfern durch seine Sorgfalt ernährt wurden“. ¹⁾ Man unterscheidet eine doppelte Periode dieser Fürsorge: Die erste am Anfang der Barbareneinfälle, da noch die römischen Kastelle und Burgen bestanden, deren Einwohner Grundbesitz hatten und Handelsgewerbe pflegten. Sie vermochte der Heilige durch sein Wort zur gemeinsamen Tat der Nächstenliebe zu organisieren. Was sie ihm übergaben, reichte hin, um die dringendsten Bedürfnisse der verarmten Mitbürger zu befriedigen, wie auch um den einzelnen, von den Barbaren Ueberfallenen, vor der größten Not zu bewahren. „Da fast kein Dorf von solchen Ueberfällen verschont blieb“, erzählt Eugippius, „hatte sich der Ruf des heiligen Severin bereits so allgemein verbreitet, daß ihn die einzelnen Ortschaften abwechselnd zu ihrem Schutz einluden und glaubten, daß ihnen in seiner Gegenwart kein Unglück widerfahren könne“ (c. 11). Ein anderes Wort zeigt uns den Einfluß des Beispiels seiner selbstlosen Aufopferung. Während er durch wochenlang fortgesetztes Fasten nicht entmutigt wurde, verstand er desto tiefer den Hunger der Armen. Durch die Betrachtung seiner Hingabe an dieselben wurden die meisten Mitbürger mitgerissen, daß sie den Zehnten ihrer Feldfrüchte und Einnahmen bereitwillig zur Verfügung stellten, „obgleich sie selbst unter dem Drucke der Barbareneinfälle den Hunger befürchten mußten“ (c. 18). Wo die Hilfe Einheimischer nicht ausreichte, wendete sich der Heilige auch an auswärtige Bekannte im Römerreich, noch mehr aber flehte er unablässig zu den Himmlischen um Trost und Hilfe, die ihm oft in wunderbarer Weise zuteil wurde.

Die zweite Periode seiner Armenunterstützung begann, als die Bewohner der befestigten Städte Ostwindeliens (Quintana, Batava, Joviacum, Ovilaba u. a.) mit denen des angrenzenden Flachlandes vor den Germanenstämmen abwanderten und sich donauabwärts in einem mehr Sicherheit bietenden Orte, wie in Lorch (Enns) sammelten. Ein solcher Zudrang von Neubewohnern mußte die Lebens-

¹⁾ Commemoratorium oder Vita S. Severini autore Eugippio c. 17

mittelversorgung an den Sammelstellen bald katastrophal verhindern. Da war es wieder der heilige Severin, der rettend eingriff, wenn auch die Berichte des Eugippius (c. 28, 29) hierüber sehr dürftig lauten. Der letztere erzählt, wie einmal ein Verehrer des Heiligen, namens Marinus, aus dem Innern von Norikum mit vielen, eigens gemieteten Trägern aufbrach, um Kleidungsstücke nach Laureacum zu bringen. Dann wieder mahnte Severin die Notleidenden unablässig zu Gottvertrauen, alle Bewohner aber zu Gebet, Fasten und Almosengeben, zum Gebrauch der geistlichen Waffen (c. 27). Auf sein Gebet ward das Wunder des Elias erneuert, daß das Delgefäß, das er mit dem Kreuzzeichen segnete, nicht leer wurde, bis auf den zweifelnden Zuruf eines Mannes die Quelle versiegte. Er leitete sodann die Verteilung der überzähligen Bevölkerung im östlichen Ufernorikum, wo sie den Rugiern zinspflichtig wurden, aber doch ein erträgliches Dasein fristen konnten. In Fabianae geschah eine plötzliche Gebetserhörung, als die Bewohner auf seine Anregung hin Buße wirkten, ein moralisches Wunder: Das Herz einer geizigen Witwe ward erweicht (c. 3), daß sie ihre Vorräte den Armen zur Verfügung stellte; ein physisches Wunder: Getreideschiffe aus dem unteren Innlause, die vom Eis festgehalten waren, wurden auf einmal befreit und kamen rechtzeitig herabgeschwommen, um so die Hungersnot zu überwinden. Bei einer Heuschreckenplage bestimmte Severin die davon weniger betroffenen Bewohner, den Geschädigten gemeinsam beizuspringen (c. 13). Immer hob er hervor, daß die zeitliche Wohlfahrt von der Barmherzigkeit gegen die Armen abhängt. Das war der Grundsatz, den sogar der Zertrümmerer des Römerreiches (Odoaker) aus der Zelle des Heiligen mit sich nahm. Severin verlangte den Zehnten von allem Einkommen für seine Armen und trieb diesen mit der Strenge eines altjüdischen Propheten ein. Die Vernachlässigung dieser Liebespflicht schien sogar mit auffälligen Strafgerichten verbunden. Die Bürger von Tiburniae mußten den die Stadt belagernden Ostgoten das bei ihnen vorher gesammelte aber zurückbehaltene Geld überlassen (c. 18), die Fluren der Bürger von Lorch wurden bald wegen der gleichen Schuld von Mißwachs heimgesucht, so daß sie reuig den Heiligen um Hilfe baten und das Wort von ihm vernahmen: „Hättet ihr den Armen den Zehnten gereicht, so würdet ihr ewigen Lohn und zeitlichen Segen dafür gewonnen haben. Möge doch in Zukunft euer Glaube nicht mehr wanken.“ (c. 19). Die gleiche Liebe, wie den Armen, brachte der heilige Severin den Gefangenen entgegen. Die stolze Geißa, Gemahlin des Rugierfürsten Feva, hatte wiederholt Romanen bei tüdischen Ueberfällen fortgeschleppt und wollte sie zu Sklaven ihrer Stammesgenossen machen, zugleich sie in deren Religion, dem Arianismus, dem die östlichen germanischen Stämme — auch Odoaker — damals anhängen, wiedertaufen lassen. Da bot Severin seinen ganzen Einfluß auf, um die Fürstin von ihrem Vor-

haben abzubringen, sie zu einer menschenwürdigen Behandlung der Gefangenen und endlich zu deren Freilassung zu bewegen. Hierin unterstützte ihn das überraschende Eingreifen einiger gotischer Sklaven am Hofe der Geisa, welche deren einziges Söhnchen Friedrich mit List überwältigten und zu töten drohten, wenn ihnen nicht die Freiheit geschenkt würde. Dies betrachtete das grausame Weib als Strafe des Himmels für ihre bisherige Mißachtung der Bitte Severins und ließ alle Gefangenen frei (c. 8). Desgleichen gelang es dem Heiligen vor Batava, dem die Stadt belagernden Alemannenkönig Gibold das Versprechen abzugewinnen, die Stadt zu verschonen und die Gefangenen in großer Zahl herauszugeben (c. 19). Von Odoaker erbat sich der Apostel Norikums nur eine einzige Gnade, daß er den Parteigänger des letzten Römerkaisers, Ambrosius mit Namen, der des Landes verwiesen, vogelfrei herumirrte, wieder begnadigte. Auch die schon erwähnte Ansiedlung von Flüchtlingen aus Ufernoricum im zinspflichtigen Gebiet der Rugier, die deren Fürst vorerst mit Gewalt und ohne planmäßige Verteilung des haufähigen Bodens durchführen wollte, gestaltete Severin zu einem segensbringenden Werk, welches durch gerechte Verteilung des Ackergrundes, durch freiwillige Zustimmung der Ansiedler zur Befriedigung aller Beteiligten gelang.

Außer den Armen und Gefangenen betreute der Heilige auch die Kranken und mit Gebrechen Behafteten, freilich hierin besonders durch höhere Hilfe ausgezeichnet, die uns der Biographⁱⁿ in den auffallenden Heilungen durch das Gebet Severins andeutet. Das letzte Werk, für das unser Apostel arbeitete, war die allgemeine Abwanderung der Romanischen Bevölkerung nach den südlichen Provinzen des Reiches, bevor die andrängenden Germanenstämme alles vernichtet hätten. Sein prophetischer Blick sah voraus, wie „diese Orte, gegenwärtig von Bewohnern überfüllt, in eine so wüste Oede verwandelt werden würden, daß die Feinde, in der Hoffnung Gold zu finden, sogar die Gräber der Toten aufwühlen werden“ (c. 40). Andererseits aber verkündigte er denen, die seinen Rat befolgen, daß alle mit ihren Habseligkeiten von den Städten auswandernd, ohne jede Gefährdung die römische Provinz erreichen werden (c. 40), ähnlich wie Abraham, von Gott gerufen und im Glauben gehorchend, auswanderte, ohne zu wissen, wohin er käme. „Ahmet den Glauben dieses heiligen Patriarchen, seine Heiligkeit nach, verachtet das zeitliche, sucht stets das himmlische Vaterland.“ So hatte Severin die Bewohner Norikums zur Abwanderung vorbereitet, wie er einst die Romanen der oberen Donau- und Ansiedlungen, besonders von Quintana (Künzig) und Batava (Passau) nach Lorch zu ziehen eingeladen hatte. Durch Verhandlungen mit den Germanenfürsten, durch Sammlung von Lebensmitteln u. a. suchte er ebenfalls den Plan zu fördern, dessen Ausführung er freilich nicht mehr erlebte. Aber sechs Jahre nach seinem Tode forderte der zum Gewaltherrscher

erhobene Oboaker tatsächlich jene römischen Provinzialen Ufernorikums auf, nach dem Süden abzuwandern, und Lucillus, Abt und Nachfolger Severins, hatte den Geist des Heiligen so trefflich unter dem Volk zu erhalten gewußt, daß sie sich alsbald auf den Weg machten, nicht ohne die Gebeine ihres heiligen Vaters mit sich zu nehmen, die sie nach glücklicher Ankunft auf italienischer Erde bestatteten. So endete die karitative Mission des großen Apostels von Bindelicien und Norikum, der im Bekenntnis des katholischen Glaubens seinen verehrungswürdigen Vorsatz mit heiligen Werken erfüllte (c. 43). Von der staunenswerten Ausdehnung, Tatkraft und systematischen Ordnung seiner Liebestätigkeit können die Menschen unserer Zeit vieles lernen, nicht minder aber von seiner Predigt des Glaubens und der Buße, womit er den Quell der katholischen Liebestraft und ihre tiefsten Beweggründe wirksam machte. Ihm ist es gelungen, durch die Caritas die Brücke zu schlagen über die sozialen Gegensätze der Romanen unter sich, wie zwischen ihnen und den ihnen mißtrauisch und beuteligstern gegenüberstehenden germanischen Nachbarstämmen. In schwerer Zeit bewahrte er die höchsten Güter der römischen Provinzialen von Ostwindelicien und Norikum: den einen katholischen Glauben und die warme Liebe zu heimischer Scholle und Sitte. Nach den Wirren der Völkerwanderung trug er mehr zur Befriedung der rohen Stämme bei als die zusammenschmelzenden römischen Legionen. So war der Boden empfänglich gemacht zur allmählichen Aufnahme der Religion der Liebe seitens der die Städte der abziehenden Romanen besetzenden Germanen, während ohne das Wirken Severins die christliche Kultur der Donauufer wahrscheinlich der Barbarei verfallen wäre. Möge uns darum sein Beispiel in bedrängten Tagen mit Mut und Gottvertrauen erfüllen!

Literatur: Hovorka, Erinnerungen an den heiligen Severin (Wien-Berlin). — Th. Sommerlad, Die Lebensbeschreibung Severins als kulturgeschichtliche Quelle, Leipzig 1903.

Kursänderung in der Pentateuchforschung.

Von Prof. Dr. Alf. Schneider, Luxemburg.

In dem neuesten Werke Prof. Sandas¹⁾ wird die in den letzten Jahrzehnten hüben und drüben so viel erörterte und nicht nur für die alttestamentliche Text- und Literaturkritik, sondern auch für die Grundlagen der gesamten Heilsökonomie überhaupt so bedeutungsvolle Pentateuchfrage in einem solchen Umfang behandelt, wie es

¹⁾ Moses und der Pentateuch. Von Dr. A. Sanda, o. Professor der Theologie in Prag. (Alttestamentliche Abhandlungen, herausgegeben von Prof. Dr. F. Rikel, Breslau. IX. Band, 4. und 5. Heft.) 8° (VIII u. 480). Münster i. W. 1924, Verlag der Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung. Brosch. M. 14.—.